

**Fünfter nachgeholter Sonntag nach Erscheinung
11. November 2018**



Evangelium (Matth. 13, 24-30)

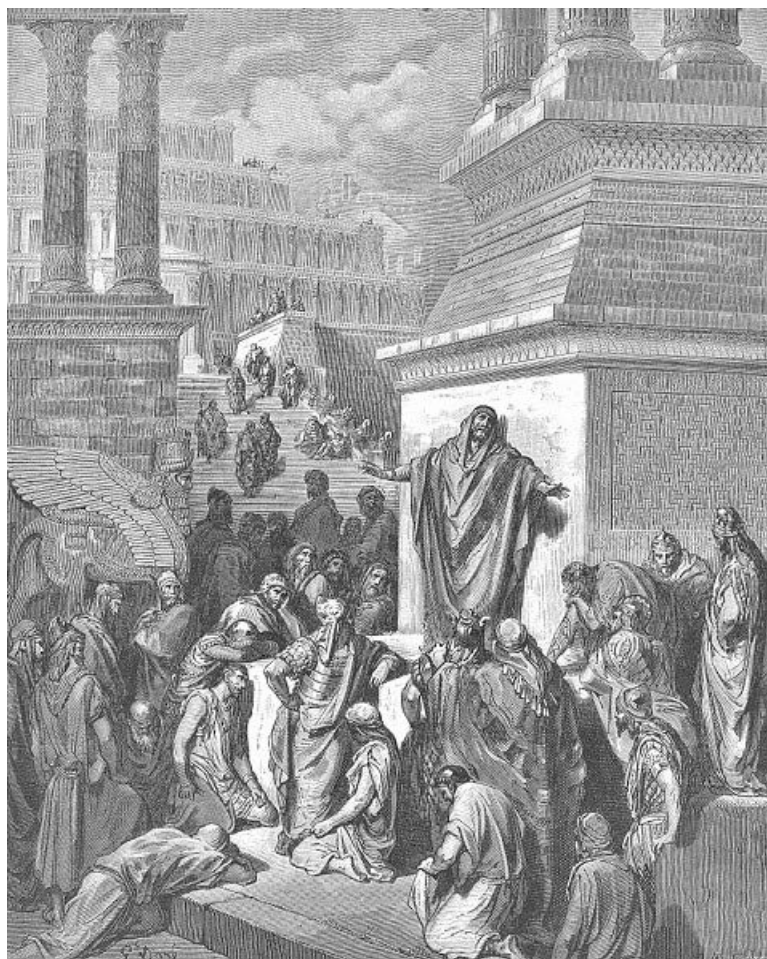
Sequentia sancti Evangelii secundum Matthæum. In illo tempore: Dixit Jesus turbis parabolam hanc: Simile factum est regnum cælorum homini, qui seminavit bonum semen in agro suo. Cum autem dormirent homines, venit inimicus ejus, et superseminavit zizania in medio tritici, et abiit. Cum autem crevisset herba et fructum fecisset, tunc apparuerunt et zizania. Accedentes autem servi patrisfamilias, dixerunt ei: Domine, nonne bonum semen seminasti in agro tuo? Unde ergo habet zizania? Et ait illis: Inimicus homo hoc fecit. Servi autem dixerunt ei: Vis, imus, et colligimus ea? Et ait: Non: ne forte colligentes zizania eradicetis simul cum eis et triticum. Sinite utraque crescere usque ad messem, et in tempore messis dicam messoribus: Colligite primum zizania, et alligate ea in fasciculos ad comburendum, triticum autem congregate in horreum meum.

In jener Zeit trug Jesus dem Volke dieses Gleichnis vor: Das Himmelreich ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut mitten unter den Weizen und eilte davon. Als nun die Saat aufging und Frucht ansetzte, zeigte sich auch das Unkraut. Da kamen die Knechte des Hausvaters und sprachen zu ihm: «Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt denn das Unkraut?» Er antwortete ihnen: «Das hat ein feindseliger Mensch getan.» Die Knechte fragten nun: «Willst du, daß wir hingehen und es sammeln?» Er antwortete: «Nein, ihr könntet sonst beim Sammeln des Unkrautes zugleich den Weizen mit ausreißen.

Lasset beides wachsen bis zur Ernte. Zur Zeit der Ernte will ich dann den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Weizen aber bringet in meine Scheune.»

Dem Jonas hatte Gott der Herr aufgetragen, den Niniviten Sein Strafgericht anzukündigen, denn Ninive, die Hauptstadt des Assyrier-Reiches war wie jede Großstadt ein Sündenpfuhl. Doch dem Propheten mißfiel dieser Auftrag gar sehr; er machte sich davon, bestieg ein wohl phönizisches Schiff und fuhr in die entgegengesetzte Richtung auf Spanien zu. Da erhob sich ein Sturm; das Schiff drohte unterzugehen. Die heidnischen Seemänner, von Furcht ergriffen, schrien ein jeder zu seinem Gott. Durch Losentscheid ermittelte man den Schuldigen. Das Los fiel auf Jonas, den man auf seine Bitte hin ins Meer warf: „Nun legte sich des Meeres Ungestüm.“ (Jon 1, 15)

Die folgende Episode ist die bekannteste der ganzen Erzählung: Jonas im Bauche des Fisches. „Der Herr ersah sich einen großen Fisch, den Jonas zu verschlingen.“ (Jon 2, 1) Drei Tage und drei Nächte blieb er in dessen Leib. Auf sein Gebet hin ward er errettet, indem der Fisch ihn aufs trockene Land ausspie.



Gustave Doré: Jonas predigt den Niniviten

Doch Gott erneuert nun seinen Auftrag, und Jonas muß wohl oder übel nach Ninive reisen und den Bewohnern die baldige Zerstörung ihrer Stadt voraussagen. Da geschieht das Erstaunliche: Die sündigen Großstädter tun auf die Strafpredigt des

Propheten hin Buße, rufen ein Fasten aus und lassen ab von ihren Freveln. So verschont sie Gott der Herr und führt Seine Drohung nicht aus.

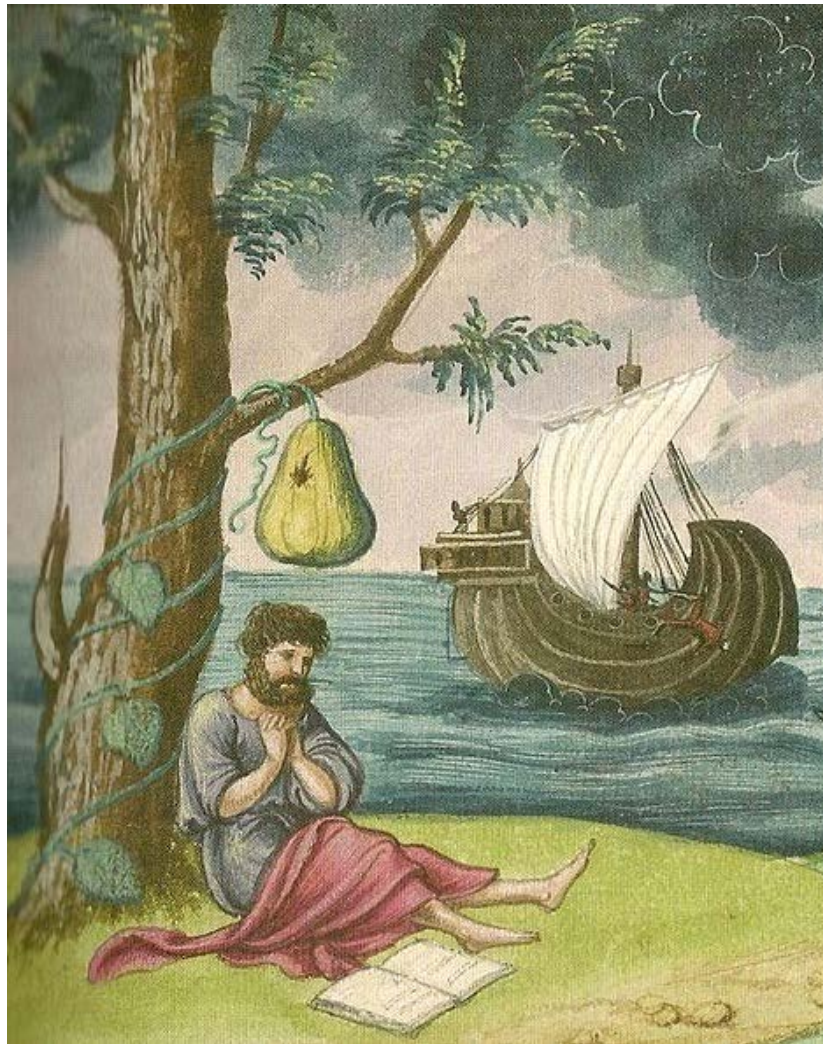
Aber Jonas ist mit diesem Erfolg seiner Predigt gar nicht zufrieden; es verdrießt ihn schwer und erregt seine Entrüstung, von Gott gleichsam Lügen gestraft zu sein. Wußte ich's doch, als ich noch in meiner Heimat war, so klagt er, „daß Du ein Gott bist gnädig und barmherzig, zum Zorne langsam, reich an Huld, Der Sich gereuen läßt des Unheils.“ Darum bin ich geflohen. „Nun, Herr, nimm mir das Leben!“ (Jon 4, 3)



Wunderbaum - *Ricinus communis*

Die folgende Szene ist kaum weniger pittoresk als die Reise im Fischbauch. Jonas, der nun sehen will, ob nicht doch die verdiente Strafe über die Stadt hereinbricht, läßt sich östlich von Ninive nieder, und, arg von der Sonne geplagt, baut er sich eine Hütte. Da läßt der Herr einen Wunderbaum¹ erstehen, der hoch über Jonas aufwächst, um ihn durch den Schatten, den er spendet, seiner üblen Laune zu entreißen. Der Prophet hat daran große Freude. Jedoch verdorrt der Baum schon am folgenden Morgen durch Wurmstich und einen heißen Wind. Da wünscht Jonas wiederum zu sterben. „Dir ist es schade um den Wunderbaum“, spricht zu ihm der Herr. Du hast ihn nicht großgezogen, ohne deine Mühe entstand er in einer Nacht und ist in der anderen vergangen. „Mir aber sollte es um Ninive nicht leid sein, diese

große Stadt, in der mehr als einhundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht die Linke von der Rechten unterscheiden und eine Menge Vieh?“ (Jon 4, 10 s.)



Augsburger Wunderzeichenbuch (circa 1552)

Das Propheten-Büchlein – es umfaßt nur vier Kapitel – stellt das allumfassende Erbarmen Gottes mit Ninive, mit Jonas, mit Mensch und Tier heraus und ist damit eine Vorbereitung auf das volle Offenbarwerden der göttlichen Langmut im Evangelium, wie sie u. a. im heutigen Gleichnisse vom Unkraut im Weizen zum Ausdruck kommt. Gott hat Geduld mit dem Sünder; Er handelt nie übereilt, sondern gibt ihm die Möglichkeit, sich zu bekehren, und läßt Sich durch Buße versöhnen. Wir meinen oft, sofort dreinfahren zu müssen, wollen das Unkraut, sobald es sich zeigt, jäten, sind dabei aber in der Gefahr, die guten Pflanzen mit auszureißen. Denn Zorn und Ungeduld sind schlechte Ratgeber. Gott wartet hingegen voller Langmut, Seine „Uhr hat Jahres-, Jahrzehntezeiger, nicht Minuten- und Stundenzeiger wie die Uhren der Menschen.“ (Card. M. v. Faulhaber)

Der hl. Augustinus sagt: „Aus der Zahl der Auserwählten und Vorherbestimmten werden auch solche, die ein ganz schlimmes Leben geführt haben, durch Gottes Güte zur Buße geleitet. Gottes Nachsicht hat sie beim Verüben der Vergehen nicht aus diesem Leben weggenommen, damit Er es ihnen selbst und ihren andern Gesinnungsgenossen klar werden lasse, aus welchem Abgrunde des Schlechten die

Gnade Gottes zu retten vermag.“² Auf Augustinus selbst hat Gott dreißig Jahre gewartet, bis er sich bekehrte; etwa im gleichen Alter war der Lebemann Ignatius von Loyola, als er sein Schwert der allerseligsten Jungfrau weihte. Die Beispiele ließen sich um viele vermehren.

Die Langmut Gottes gegen die Sünder hat zur Folge, daß auf dieser Welt Gute und Böse zusammenleben. Wir müssen deshalb einander ertragen, wie der Herr auch uns erträgt, wenn wir uns verfehlen. Seit dem Sündenfalle der Stammeltern ist Gutes und Schlechtes vermengt, und dieser Zwiespalt reicht bis in unsere nächste Umgebung, ja bis in das eigene Herz.

So gleicht auch die Kirche einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker ausbringt, den Samen des Wortes Gottes und der göttlichen Gebote. Doch dann kommt der Feind und sät mitten darunter Unkraut; falsche Lehren und irrig moralische Grundsätze wuchern dann auf jenem Acker neben dem guten Weizen; böse Gedanken und Neigungen keimen in den Herzen auf und finden an jenen Bestätigung und Nahrung. Dies geschieht, während der Sämann schläft. Wenn die Hirten der Kirche nicht wachsam gegenüber Irrlehren sind, wenn Christen die Ideen und Vorhaben, für die andere sie gewinnen wollen, nicht aufmerksam prüfen, machen sie es dem Satan, der umhergeht „wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1 Petr 5, 8), leicht, sie zu verführen.

Der hl. Giovanni Bosco sah einmal in einer Vision, wie seine Schüler sich auf einem Wege befanden, über den ein greuliches Ungeheuer unsichtbare Schnüre gespannt hatte. Viele seiner Jungen wurden so von den Schutzengeln geführt, daß sie über die Schnüre hinwegsprangen, aber mancher kam zu Fall, der keinen Eifer im Guten hatte. So kann es uns Tag für Tag ergehen.

Gott straft nicht sogleich jeden Fehler. Er schießt nicht mit Kanonen auf Spatzen. Er greift nicht vorschnell zu radikalen Maßnahmen, sondern zeigt sich langmütig und geduldig mit dem Sünder. Dem Gefallenen gibt er die Chance, sich wieder zu erheben. Darum sind auch wir aufgerufen, in dieser Welt, wo Gute und Böse sich mischen, gegenseitig Langmut und Milde zu üben.

Jedoch hebt die Nachsicht Gottes Seine Gerechtigkeit nicht auf. Daß die Bestrafung hinausgeschoben wird, bedeutet nicht, daß sie für immer aufgehoben ist. Der Sünder soll sich deswegen nicht in Sicherheit wiegen. Denn wenn er die Zeit zur Bekehrung versäumt, wird sich ihm keine Gelegenheit mehr bieten, Verzeihung zu erlangen.³ Wenn Reue und Buße ausbleiben, wird schließlich die Strafe am Sünder und Gottlosen vollzogen.⁴ Je länger der Herr zuwartet, desto härter muß Er nachher strafen.

Beten wir füreinander, daß wir dereinst im Stande der Gnade zu Gott heimgehen. Die Mutter Gottes wird nicht müde, uns zu ermahnen, für die Sünder einzutreten. In Fatima sagte sie mit tiefer Trauer in Blick und Stimme: „Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil keiner ist, der für

sie opfert und betet.“ Auch lehrte sie die Seherkinder zwei Gebete. Das erste ist in den Rosenkranz eingegangen. Das zweite ist eine Aufopferung und lautet:

„O Jesus, das tue ich aus Liebe zu Dir, für die Bekehrung der Sünder und zur Sühne für die Beleidigungen, die dem Unbefleckten Herzen Mariä zugefügt werden.“

Amen.

1 Septuaginta: κολόκυνθα (runder Kürbis), Vulgata: *hedera* (Efeu, Wintergrün)

2 Contra Julianum lib. 5, cap. 4, 14. (PL 44, 792): *Ex isto numero electorum et prædestinatorum etiam qui pessimam duxerunt vitam, per Dei benignitatem adducuntur ad pœnitentiam, per cujus patientiam non sunt huic vitæ in ipsa scelerum perpetratione subtracti; ut ostendatur et ipsis et aliis cohæredibus eorum, de quam profundo malo possit Dei gratia liberare.*

3 Cf. Leo Magnus, Tractatus 36, 4. (CCh ser.lat 138, 199 lin. 101 – 104): *Prosit illi patientia Dei, nec ideo delinquendi pertinacia nutriatur, quia uindicta differtur. Non sit peccator de impunitate securus, quia si tempus paenitentiae amiserit, locum indulgentiae habebit ...*

4 Cf. Cyprianus, De bono patientiae, 4. (CCh ser. lat. 3 A, 120 lin.79 s.): *Tunc repraesentatur poena impio et peccatori, quando iam non potest paenitentia prodesse peccati.*